

Predigt über Römer 10, 9-17 zur Jubelkonfirmation in Haag am 25. + 26.09.2021

Predigttext Römer 10, 9-17:

Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig. Denn die Schrift spricht (Jesaja 28,16): "Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden." Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn "wer den Namen des Herrn anruft, wird selig werden" (Joel 3,5). Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): "Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!" Aber nicht alle waren dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): "Herr, wer glaubte unserm Predigen?" So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.

Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Liebe Gemeinde und heute ganz besonders liebe Jubelkonfirmandinnen und Jubelkonfirmanden!

Der Wirkstoff Psilocybin ist eine Droge und kommt vor allem in Pilzen vor. Er führt zu visuellen Halluzinationen und wirkt ähnlich wie LSD. Der amerikanische Arzt und Theologe Walter Pahnke hatte mit diesem Wirkstoff experimentiert und daraus ein Medikament entwickelt. Er war allen Ernstes der Meinung, Glaube sei ein chemischer Prozess im menschlichen Gehirn und man könne ihn selbst *auslösen*, also selber *herstellen*. Pahnke triumphierte: Endlich könnte man - Zitat - *mystische Erlebnisse reproduzieren und im Labor untersuchen*. Zu früh gefreut. Seine Versuche scheiterten. Das war Mitte der 60er Jahre. 40 Jahre später hat es noch mal jemand versucht. 2004 behauptete der amerikanische Molekularbiologe Dean Hamer, er hätte ein *Gottes-Gen* entdeckt. Seine These, die es sogar zur Titelgeschichte des Time-Magazins schaffte, besagte, dass die Fähigkeit zum religiösen Glauben in den Genen liegt und damit erblich ist. Später musste er allerdings zugeben, dass seine Untersuchungsmethoden wissenschaftlich nicht korrekt waren. Glaube hat mit Genen einfach nichts zu tun. Pech gehabt und Hamer musste seine These zurücknehmen. Nur die Erkenntnis der Anthropologen hat Bestand und ist ernst nehmen, dass nämlich gläubige Menschen widerstandsfähiger sind. Sie haben mehr Lebenskraft und haben dadurch im Lauf der Evolution immer wieder die Oberhand gewonnen. Zu glauben war und ist also nachweislich ein Vorteil in der Entwicklung der Menschheit. Ob Sie alle das wohl nach so viel Jahren heute zur Jubelkonfirmation bestätigen können? In allen menschlichen Kulturen gibt es deshalb seit der frühesten Menschheit einen Glauben an eine höhere Macht. Im Tierreich ist dieses Phänomen unbekannt. Woher kommt also der Glaube? Hirnforscher und Molekularbiologen haben ihn im Gehirn nicht finden und ihn auch nicht *herstellen* können. Wer aber kann Glauben entstehen lassen?

Wir Christen sagen, Glaube ist ein Geschenk. Unabhängig von unserem Erfolg oder unserem Versagen wird er uns von Gott geschenkt. Unabhängig davon, wie sehr wir uns darum mühen oder vielleicht sogar dagegen sträuben, legt Gott ihn wie ein Samenkorn in unser Herz und lässt ihn wachsen und groß werden wie einen Baum. Unabhängig von Neurochemie und Genen: Glaube ist und bleibt ein geheimnisvolles Geschenk Gottes, das diejenigen in sich spüren, auf denen die Augen Gottes ruhen. Das mag ja alles richtig sein. Dass Glaube ein Geheimnis ist. Und dass Glaube ein Geschenk ist. Und dennoch lässt es uns keine Ruhe.

Wenn man gerne glauben möchte und vertrauen möchte, wie kommt man da dran, an dieses Geschenk? Kann es denn sein, dass der eine Glaube geschenkt bekommt und der andere halt

nicht? Wenn ich jemanden von meinem Glauben überzeugen möchte, wie mach ich das? Wie ist das möglich? Fragen wir uns doch mal selbst: Wo kommt mein Glaube her? Erinnert ihr euch? Wo und auf welche Weise ist euer Glaube entstanden? Wahrscheinlich sind die meisten von euch damit groß geworden, haben den Glauben schon mit der Muttermilch mitbekommen. Kein Abend ohne Abendgebet: *Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe beide Augen zu. Vater, lass die Augen dein, über meinem Bette sein.* Kann man denn mit schöneren Worten einschlafen? Geborgenheit, Sicherheit und das Gefühl, dass da noch ein Größerer, ein Stärkerer über den Eltern ist, der Vater im Himmel, einer, der Tag und vor allem auch nachts aufpasst, der Große und Kleine beschützt. Andere sehen sich im Rückblick im Kindergottesdienst sitzen und ihr erstes Gebet mitsprechen, das die Mitarbeiterin vorgesprochen hat: *Wo ich gehe, wo ich stehe, bist du, lieber Gott, bei mir. Wenn ich dich auch niemals sehe, weiß ich doch, du bist bei mir.* Erinnerungen an die Geschichten vom guten Hirten und von Jakob mit der Himmelsleiter tauchen auf, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben und durchs Leben tragen. Und diese Kraft finden sie heute noch unserer Kirche, in der sich die Menschen seit 150 Jahren Woche für Woche zum Gottesdienst versammeln, in dieser einen wohlthuenden Stunde der Einkehr. Für andere war die Konfirmandenzeit entscheidend oder sogar der Religionsunterricht, viel besser als oft sein Ruf. Erste Erkenntnisse, wie alles zusammenhängt und wie alles gedacht ist mit dem Glauben und der Kirche und dem Leben als Christ in der Welt. Erster Schritt auf dem Weg zu einem erwachsenen Glauben, der Fragen auch zulässt. Und tief in ihm ruhen die Gespräche mit dem Pfarrer oder dem Reli-Lehrer, die Einsegnung und der Konfirmationsspruch - vielleicht: *Sei getreu bis in den Tod, dann werde ich dir die Krone des Lebens geben* - und das gibt ihm Kraft. Natürlich gibt es auch Gegenbeispiele. Menschen, die eher vom Glauben weg- als hingeführt haben. Manche denken an Menschen, die ihnen von ihrem Glauben erzählt und ihn vorgelebt haben: Die Großmutter oder die Eltern, der Pate oder sogar ein großes Geschwisterkind. Und wer weiß, welche Worte sich eingebrannt haben: Eine Oma sagt: Gott wartet auf dich, wenn die Glocken läuten. Willst du, dass er deinen Platz in der Kirche leer findet? Oder das Lebensmotto meiner eigenen Großmutter in ganz schwerer Zeit: *Wir halten durch, weil wir gehalten werden.* Oder - und auch das gibt es, wenn auch selten: Ein Erwachsener kommt zum Glauben und lässt sich taufen wie die junge Nepalesin vor kurzem in Gesees oder tritt in die Kirche ein wie Hans-Joachim Küchler, den wir vier Jahre nach seinem Kircheneintritt letzte Woche sogar als Lektor eingeführt haben. Das ist dann wirklich erstaunlich und wie ein kleines Wunder, wie Menschen plötzlich in ihrem Leben von Jesus ergriffen werden, vielleicht durch ein zündendes Wort einer Predigt, durch Gespräche mit christlichen Freunden, durch ein einschneidendes Erlebnis durch das Lesen eines Buches. Wie ein Geschenk des Himmels erfüllt der Glaube das Herz. Es ist das Wort, aus dem der Glaube spricht. Das erzählte, gesprochene, geschriebene Wort. Wie sollen wir schließlich sonst von Gott erfahren? Worte haben uns vom Glauben erzählt. Worte haben uns zum Nachdenken gebracht. Und Worte haben uns letztlich überzeugt. Paulus schreibt: *Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?* Da hat Paulus schon recht. Glaube wird vermittelt durch die Predigt. Gottes Wort, das wir Predigenden versuchen, immer wieder neu in menschlicher und verständlicher Sprache auszusprechen und weiterzusagen, weil wir selbst davon überzeugt sind. Immer wieder höre ich bei Besuchen: *Wissen Sie, ich bin halt kein Kirchgänger - aber ich habe schon meinen Glauben!* Ich nehme das durchaus ernst, diese Sehnsucht nach Religiosität. Aber ich frage mich manchmal, ob es sich bei diesem Glauben nicht eher um *Selbstgestricktes* handelt, eine Frömmigkeit, zusammengebastelt aus den Resten eines alten Kinderglaubens, Konfirmandenunterrichtsschnipseln und einer Portion Mystik und Liebe zur Natur, also eher ein Feld-, Wald- und Wiesenglauben. Gilt für den Glauben nicht das gleiche wie für unser Berufsleben, dass wir uns ständig weiterentwickeln und weiter qualifizieren müssen, um nicht

abgehängt zu werden? Man kann doch nicht bei dem stehen bleiben, was man als Lehrling irgendwann mal gelernt hat. Genauso ist das mit dem Glauben. Es braucht immer wieder neu das Hören auf Gottes Wort, und das Gespräch unter Gleichgesinnten. Glaube ist auf Ansprache und Austausch angewiesen. Immer. Und die Kirche ist der beste Ort für dieses Hören. Und die Predigt: Sie ist und bleibt das Herzstück des evangelischen Gottesdienstes. Nur wenn gut gepredigt wird, kann der Glaube zur Herzenssache werden. Ich weiß ja, wie eine gute Predigt sein soll und bin trotzdem oft unglücklich und unzufrieden mit meinem Predigen. Ich weiß, wie ihr sie euch wünscht, damit sie zu Herzen geht: Lebendig und verständlich, angefüllt mit froher Botschaft von der Liebe Gottes und ganz nah am Leben dran und nah an unserer Welt. Und immer irgendwie überraschend und spannend und neu, als würde man es zum ersten Mal hören. Das ist jedenfalls das Anliegen. Aber ob uns Predigern das immer so gelingt? Wichtiger ist aber noch etwas anderes: Glaube wird nicht nur durch die Predigt vermittelt. Da bin ich mir sicher. Das sieht Paulus hier allerdings ein wenig anders, wenn er behauptet, Glaube entsteht nur durch die Predigt der vielen Missionare, deren Schall und Wort in alle Lande bis an die Enden der Welt ausgegangen sind. Sind nicht die Großmütter viel bessere Missionare, die ihren Enkelkindern von Jesus erzählen? Die Eltern, die mit ihren Kindern ein Abendlied singen? Die Religionslehrer, die in ihren Schulklassen für den Glauben einstehen und dazu braucht man heute wirklich Standfestigkeit und einen festen Standpunkt. Die Kindergottesdiensthelfer, vor allem die jugendlichen, die Sonntag für Sonntag singen, tanzen, erzählen, malen und spielen, damit die Kinder Jesus kennen lernen und lieb gewinnen? Ist nicht jeder ein Missionar, der seinen Glauben einfach lebt, vorlebt, oft ohne große Worte, und der dadurch andere überzeugt, wie wertvoll und erfüllend es ist, zu glauben?

Heute geht es vor allem um dieses Reden. Reden von Gott. In einem Konfirmandenbuch heißt es: *Irgendein höheres Wesen wird es schon geben. So antworten viele, wenn man sie fragt, ob sie an Gott glauben. Irgendwie Irgendein. Der Irgendwieglaube an irgendeinen Gott: Irgendwie wird es schon gutgehen. Irgendwie wird Gott mich schon nicht im Stich lassen. Irgendwie werden wir später alle einmal in den Himmel kommen. Denn irgendeiner muss doch letztlich für alles zuständig sein. Doch die Bibel weiß nichts von irgendwie und irgendein. Nicht irgendein höheres Wesen, sondern Jesus von Nazareth wird in einem Stall geboren. Er geht nicht irgendwohin, sondern zu den Armen und Kranken. Er redet nicht irgendwas, sondern spricht von Nächstenliebe. Er endet nicht irgendwo, sondern als Unruhestifter am Kreuz. Und dann ist nicht irgendwie Schluss, sondern er lebt und wirkt weiter. Nicht irgendwie, sondern so handelt Gott.* Von dieser besten aller Nachrichten sollen wir reden. Auf den Kanzeln. Auf der Straße. Im Wirtshaus. Bei der Arbeit. Zu Hause. Warum denn nicht? Nicht nur: Tu Gutes und rede darüber. Sondern rede von dem, der dir Gutes tut, ja, der dir das Allerbeste getan hat. Kein Mensch muss sich wegen seines Glaubens schämen. Kein Mensch muss wegen seines Glaubens die Augen niederschlagen. Im Gegenteil: Glaube gehört zu unserem menschlichen Dasein. Glaube ist etwas Schönes. Glaube gehört zu einem erfüllten Menschsein. Glaube gibt Halt und dem Leben einen Sinn. Glaube macht sogar glücklich. Glaube ist einfach gut. Da braucht es kein Psilocybin und auch kein Gottes-Gen. *Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über* (Mt 12, 34). Davon muss man doch reden. Und das kann auch jede und jeder. Predigen ohne Theologie-Studium. Missionieren ohne Entsendung in die weite Welt. Den Glauben leben und vom Glauben reden. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.